

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Bezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Spezialdruck** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gepaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Privats in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verlässliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Redaktionen außerhalb des Inseratenzells
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 127.

Dienstag, den 3. Juni 1913.

153. Jahrgang

Neue Staatsanleihen, Schwächung des Staatskredits.

Merseburg, 2. Juni.
Vorgestern, Sonnabend, wurde die Berliner Börse damit überbracht, daß für 225 Millionen Mark Gelder neu geborgt werden müssen, und zwar braucht Preußen davon 175 Millionen, das Deutsche Reich 50 Millionen. Es heißt in einem der Berichte, die Börse sei dadurch erschreckt worden, und das dürste der rechte Ausdruck sein für alle, die sich mit der Finanzgebarung des Reiches in den letzten Jahresberichten beschäftigt haben. Anleihe ist auf Anleihe gefolgt, über 4, annähernd 5 Milliarden sind seit 40 Jahren vom Reich geborgt worden, und als es so nicht weiter ging, entschloß man sich vor 4 Jahren zur Finanzreform, die jährlich 4 bis 500 Millionen mehr erbringen sollte. Dann, so sagten damals die Optimisten, werde die Borgwirtschaft aufgehoben und man könne an die Tilgung der Schulden gehen, die gelegentlich festgemacht wurde.

Die pessimisten freilich waren anderer Ansicht, sie sagten, auch die 500 Millionen aus der Finanzreform würden nicht lange vorhalten, und wenn die Tilgung der Anleihen gelegentlich festgelegt sei, so bedeute das einen Schlag ins Wasser, denn dann werde eben von neuem geborgt.

So ist es in der Tat gekommen. Erst im Februar d. J., d. i. vor drei Monaten, borgte das Reich 50 Millionen und außerdem wurden für 200 Millionen Schatz-Anweisungen neu aus- gegeben, die eingelöst werden, sobald Geld in der Reichskasse ist. Diese 50 Millionen im Februar d. J. und die 50 Millionen jetzt ergibt zusammen 100 Millionen, dazu 200 Millionen Schatzanweisungen, ergibt 300 Millionen neu geborgte Gelder. Wohl gemerkt allein zu Ungunsten der Reichskasse. Was wollen denn gegenüber 50 oder 60 Millionen bedeuten, die als Schulden getilgt werden müssen.

In Preußen, das sich früher einer muftergültigen Finanz- Wirtschaft zu erfreuen hatte, sind vor 3 Monaten 100 Millionen neu geborgt, außerdem ebenfalls 200 Millionen Schatz-Anweisungen ausgegeben worden, die eingelöst werden, sobald das Geld in den Staatskassen dafür vorhanden ist, und nun sollen jetzt 175 Millionen neu aufgenommen werden, macht in Summa seit 3 Monaten 475 Millionen Mark, rund eine halbe Milli- arde.

Das Schlimmste ist, daß der Emissionskurs so niedrig ein- gesetzt worden ist, wie nie zuvor. Früher wurden preußische Anleihen, die zu Pari ausgegeben wurden, also 100 Mark gab man und 100 Mark bekam man bei der Auslosung wieder,

überzeichnet, diesmal soll der Kurs für die 4prozentigen An- leihen nur 97,90 betragen, also noch nicht volle 98 Prozent. Der Staat verliert mithin bei 100 Mark, die er anleiht, mindestens 2 Mark, ergibt bei 100 Millionen Mark 2 Millionen Mark.

Der kürzlich verstorbene Groß-Bankier Delbrück, der un- begrenzt Vertrauen zu der inneren Bonität der preußischen Konjols hatte, hat kolossale Verluste durch ihren niedrigen Kurs- stand erlitten, er hat sich daran, wie man so sagt, tot gekauft, und die Spar- und sonstigen öffentlichen Kassen, die in ihren Beständen Konjols haben, verzeichnen in ihren Jahresberichten mehr oder minder empfindliche Kursverluste.

Um das Publikum nicht zu beunruhigen, kommt man da- mit heraus, das Ausland werde in nächster Zeit mit sehr bedeu- tenden Ansprüchen an den deutschen Geldmarkt herantreten, und um dies Abfließen deutschen Kapitals in das Ausland zu verhindern, wolle man in Deutschland die Kapitalien festhalten und lege neue Anleihen aus, deren Ertrag, wenigstens in Preu- ßen, für verbundene Zwecke vorgesehen sei.

Sehr schön gesagt, hoffentlich schenkt man diesen Worten überall Glauben. Im Gedächtnis hört bekanntlich die Gemein- lichkeit auf. Das bedrückende Erpöck von vorgestern lautet:

Unter Führung der Reichsbank und der königlichen Sech- sänder (Preussische Staatsbank) gebildete Konsortien über- nehmen heute von den Finanzverwaltungen 50 Millionen Mark deutsche Reichsanleihe und 175 Millionen Mark preussische kon- solidierte Staatsanleihe, beide 4prozent, und bis 1935 unkündbar. Beide Anleihen dienen lediglich werbenden Zwecken, insbeson- dere den Ausgaben für Eisenbahnbauten usw., und decken den Anleihebedarf des laufenden Jahres. Die öffentliche Zeichnung findet am 12. Juni zum Kurse von 97,90 statt. Für Stücke, die unter Sperrung bis 15. April 1914 in das Reichs- oder Staats- schuldbuch eingetragen werden, beträgt der Zeichnungspreis 20 Pf. weniger.

Der Fall Redl.

Wien, 31. Mai. Der Kaiser hat sich wiederholt über den Spionagefall Redl eingehend Bericht erstatten lassen. Der Kai- ser ist sehr entrüstet gewesen und hat sich verschiedenen hohen Persönlichkeiten gegenüber, die im Laufe der letzten Tage bei ihm in Audienz erschienen, empört über das Verbrechen des ge- wenen Obersten geäußert. Zu einer Persönlichkeit machte der Kaiser, der tief bewegt schien, die Äußerung, daß dieser Vorfall wohl das Inerbstörche während seiner langen Regierungszeit sei. Es sei unglücklich, daß ihm dies ein Offizier, ein Gene-

ralstabsobert, auf den er selbst große Hoffnungen setzte, antun konnte. Redl, der bekanntlich auch zu verschiedenen Missionen herangezogen wurde, erschien öfters beim Kaiser in Audienz und war auch einige Male zu Besprechungen zugezogen wor- den.

Wien, 31. Mai. Mittwoch mittag ist in Wien der Ma- nenleutnant Horinka, der dem im Stoderau garnisonierenden Ma- nen-Regiment zugeteilt ist, verhaftet worden. Leutnant Ho- rinka ist jener Offizier, von dem im Verlauf der Affäre Redls wiederholt gesprochen wurde. Horinka stand zu Redl in einem intimen Freundschaftsverhältnis, das mehrere Jahre dauerte. Die Freundschaft zwischen beiden hatte so eigentümliche For- men, daß sie in Befanntentreiben Redls allgemein auffiel. Redl hatte diesen Offizier auch sehr reichlich mit Geldmitteln versehen und ihm in seiner Wohnung wiederholt Quartier gegeben.

Wien, 31. Mai. Die wirklich geheimen Elaborate, die Pläne für die Operationen, für die verschiedenen Kriegsfälle und die hierfür nötigen Dispositionen befanden sich einzig und allein beim Chef des Generalstabes, und davon hat niemand Kenntnis als dieser, seine Gaudes und der Chef des Operati- onsstabes. Die allerheimlichsten Dinge weiß überhaupt nur der Chef allein. Redl hatte als Generalstabschef nur über jene Vorkehrungen Kenntnis, die sein eigenes Korps betrafen. Die Bestimmung des Korps für den Krieg weiß aber im Frieden nicht einmal der Korpskommandant, also auch sein Generals- tabschef nicht. Von einem dauernden Schaden oder dem möglichen Verlust eines Feldzuges wegen dieser oder überhaupt wegen Verrätereien zu sprechen, ist lächerlich.

Die Aufgaben des modernen Beamten.

Koblenz, 31. Mai. Der 23. Verbandstag des Verbandes Deutscher Beamtenvereine, dieser größten und das ganze Reich umfassenden deutschen Beamtenorganisation, wurde heute im großen Saal der Städtischen Festhalle abgehalten. Den Vor- sitz führte Ministerialdirektor a. D. Just. 90 Verbandsvereine mit über 100 Stimmen haben Vertreter entsandt.

Zur Begrüßung im Namen der Staatsregierung ergriff Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben das Wort. Er sprach von dem ungeahnten Aufschwung der wirtschaftlichen Entwic- lung: überall regen sich, und zwar nicht nur in der Rheinpro- vinz, sondern im ganzen Reich, neue wirtschaftliche Kräfte, und neue Aufgaben wachsen aus ihnen empor. Damit werden die Beamten fast täglich vor neue Aufgaben gestellt. Es ist eine heilige Pflicht der Beamtenhaft, diesen Aufgaben gerecht zu

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

Das Kollier wird vorgelegt, und beim ersten Blick schon erkennt es Juwelier Rodewald als aus seinem Atelier stam- mend, da auch er, wie die meisten Juweliere, in die Fassung der Edelsteine sein Geschäftszweigen eingravieren.

Direktiv Engelhard triumphiert. Sein Ehrgefühl hatte un- ter der unerwarteten Wendung, die Punkt 1 der Anklage ge- nommen, am meisten gelitten. Schon hofft er, durch Bejahung der Schuldfrage betreffs Punkt 2 sein Renommee wieder zu rehabilitieren.

Aber auch hierin soll er sich täuschen.
Die Beflagte bringt zu ihrer Entlastung einen Zeugen, den Flandelher Samuel Levy, der ausfragt, das Kollier sei ihm am 31. Januar dieses Jahres, abends kurz vor Geschäftsschluß von einer alten, anscheinend sehr vornehmen Dame verkauft worden. Die Dame habe sich als eine „Marquise d'Estere“ ausgegeben und behauptete, auf der Durchreise von Petersburg nach Paris zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen zu sein. Da die Dame in den Ohren und an den Fingern sehr kostbare Brillanten trug, habe er an der Richtigkeit ihrer Angabe, sie müsse leider eines ihrer Schmuckstücke zu Geld machen, da man ihr im Eisenbahnzuge ihr Portemonnaie gestohlen, nicht gegewelt. Er habe das Kollier auf seinen Wert geprüft und die Dame gefragt, ob sie das Schmuckstück nicht lieber nur ver- pänden und es später wieder einlösen wolle. Damit sei sie je- doch nicht einverstanden gewesen; sie habe soviel Schmuck, daß es ihr auf ein Stück mehr oder weniger nicht ankomme, meinte sie. Wenn er das Kollier nicht kaufen wolle, würde sie es irgend einem Juwelier anbieten, der es ihr sofort abnähme. Im nicht unnötig Zeit zu verlieren, wolle sie es ihm, dem Flandelher, um hundert Mark billiger lassen. Das habe bei ihm den Ausschlag gegeben; er habe das Kollier erstanden und

es, seiner ganz aparten Fassung wegen, neben andere Schmuck- sachen in sein Schaufenster gelegt. Bald habe sich auch eine Käuferin gemeldet, die von dem Schmuckstück entzückt war; die bekannte Operettendiva Lola Mellini, die nun zu Unrecht wegen angeblichen Diebstahls dort auf der Anklagebank saß.

Mit der ihr eigenen Selbstgefälligkeit befristete Lola Mellini diese Aussagen des Flandelhers durch zustimmende Gesten, um am Schluß derselben, zum allgemeinen Ergötzen, triumphierend auszurufen:

„Das Kollier ist aber echt! Keine Imitation!“

Selbstverständlich lautet, nach all diesen glänzenden Ent- lastungsbeweisen, das Urteil in beiden Punkten auf Freispruch. Bruno Rodewald hält es nach Schluß der Verhandlung für seine Pflicht, der so schwer in ihrer Ehrer gekränkten Künstlerin sein Bedauern über den unglücklichen Irrtum auszudrücken. Woraufhin Lola Mellini ihm mit der lebenswundernigen Lange- muthigkeit, die ihr ganzes Wesen kennzeichnet — sowohl im Le- ben wie auf der Bühne — die Hand drückt und meint: sie selbst schließe sich von nun an dem allgemeinen Suchen nach jener raffinierten Diebes- und Betrügerbande an. Denn, daß die charmannte Mrs. Maday alias Mac und die famose Frau von Santane alias Marquise d'Estere Komplizen seien — daran zweifelt wohl niemand mehr. Und sie, Lola Mellini, wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Mrs. Mac bald aufgeföhrt und entlarvt würde.

„— denn sie ist schuld, daß ich über anderthalb Jahre falsche Diamanten getragen habe!“ schließt sie mit einem indignierten Juden ihrer hübschen Schulkern.

XV.

Vorbei die zauberhaften Wägen auf Schloß Waldblick. Einige Tage nach jenem Kostümfest, das gewissermaßen eine Abschiedsfeier bedeutete, kehrten sämtliche Festeilnehmer nach Berlin zurück.

Am letzten Abend auf Schloß Waldblick noch erreichte Frau

von Althoff-Harrion ihr Ziel: Bruno Rodewald hielt in aller Form um ihre Hand an.

Als Madame am ersten Morgen nach ihrer Heimkehr beim Frühstück ihren Neffen von ihrer bevorstehenden Vermählung in Kenntnis setzt, springt dieser wütend auf.

„Goddam! Du hast mir versprochen, nie wieder zu be- raten! Du solltest dein einziger Erbe sein. Und nun willst du mich so ohne weiteres beiseite schieben?“

Madame schürt gleichmütig ihr Ei aus. Dann lehnt sie sich in ihren Stuhl zurück und blickt ihren Neffen, dessen sonst stets faibles Gesicht vor Zorn errötet ist, farsalisch an.

„Ruhig, ruhig, mein Lieber! Diese Seirat bringt dir eben- so viel Nutzen wie mir.“

Höhnisch lacht er auf.

„Da möcht ich doch wissen, inwiefern.“

„Wir müssen hier festen Fuß fassen. Es gibt verschiedenes, was mich beunruhigt.“

„Und meine Erbschaft?“

„Du bist mein Erbe. Dafür werde ich Sorge tragen.“

Edward schiel von der Seite nach seiner Tante hin.

„Well — wenn du nun kinder — Leibeserben —“

Jetzt ist es Madame, die hell auflacht.

„Du bist wirklich komisch, Edward. Mir ist doch an dem Alten nichts gelegen, nur an seinem Namen!“

„Die Schone ist mir zu unklar. Du scheinst es verflücht eilig zu haben, deinen Namen zu wechseln. Aber vergiß nicht, daß ich dich in den Händen habe.“

„— wie ich dich in den meinen.“ lächelt sie farsalisch. „Du siehst also, das beste ist: Frau Schönl von Althoff-Harrion ver- schwindet und Frau Bruno Rodewald taucht dafür auf. Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Madrid, 31. Mai. Auf der Straße nach Tanger ist ein Spanier in der Nähe des Rufes Marin ein anderer Spanier, ein Angestellter des Konsulats des spanischen Konsulats, ermordet worden.

werden. (Beifall.) Mit Recht verlangt die Nation, daß wir uns mit ganzer Seele diesen neuen Aufgaben widmen. Gewiß, wir wollen bleiben, was wir sind, auch preußische Beamte. Aber wir wollen zugleich moderne Beamte sein. Wir müssen mit der Zeit fortschreiten, wir dürfen nicht absteifen stehen, sondern wir müssen erkennen, welche neuen Aufgaben uns erwachsen sind. Wir werden diesen neuen Pflichten nur gerecht werden, wenn wir uns als Gesamtgemeinschaft betrachten, in der ein jeder gleiche Rechte und gleiche Pflichten hat, gleiche Rechte und gleiche Pflichten gegen unseren Vater im Himmel, gegen unseren König und gegen unser Vaterland. (Stürmischer Beifall.) In einem Punkte bitte ich Sie ganz besonders, das zu bleiben, was Sie sind, nämlich in der Ehrlichkeit, Grabbheit und Einfachheit. Das ist auch weiter unser Lebensziel. Denn mit dem wirtschaftlichen Aufschwung haben sich ein Wohlleben und ein Luxus breitgemacht, so daß mancher Patriot mit Sorge erfüllt ist. Von diesem Lärm um das goldene Kalb wollen wir uns nicht einbilden lassen, sondern wir wollen das Bewußtsein behalten, daß wir den alten guten Ruf des preußischen Beamten in unserer Bevölkerung nur durch die Einfachheit und Ehrlichkeit der Lebensführung bewahren können. (Beifall.) Das ist ein Gebot, auf dem wir wirklich, wenn wir uns selbst treu bleiben, vorbildlich sein können und auf dem wir uns ein großes Verdienst erwerben können dadurch, daß wir zeigen, daß auch die, die mit Glücksgütern nicht in dem Maße gesegnet sind wie andere, ihnen nicht nachsehen, sondern ihnen vorzuziehen in den Pflichten für König und Vaterland. (Stürmischer Beifall.) Sie werden nachher einen Vortrag von Ministerialdirektor Dr. Freund über „Den Beamten im modernen Staat“ hören. Es gehört aber auch zu den Aufgaben des modernen Beamten, festzuhalten an den alten Grundlagen der Beamtenenschaft. Der Beamte soll täglich im Dienst von dem Bewußtsein erfüllt sein, daß er der Bevölkerung ein Helfer und Berater zu sein hat. Dann wird er den Aufgaben im Dienste des Vaterlandes gerecht werden. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende dankte dem Freiherrn v. Rheinbaben für die Worte und versicherte, daß die deutschen Beamten in diesem Sinne tätig sein werden. — Vom Ehrenvorsitzenden des Verbandes Oberbürgermeister Wermuth (Berlin) ist ein Begrüßungsschreiben eingegangen, das der Verbandstages telegraphisch dankend erwiderte. Der Vorsitzende teilte weiter mit, daß dem Verband Deutscher Beamtenvereine eine Vereinigung unter dem Namen Cäcilienhilfe beigetreten ist, die auf Anregung und unter Mitwirkung der Kronprinzessin zustande gekommen ist. Es handle sich nicht um eine Neugründung, sondern um einen gemeinsamen Hilfsverband. Die Cäcilienhilfe werde in Kürze ihre Tätigkeit beginnen. Sie verfolge den Zweck, notleidenden Familien und Einzelpersonen, für die die staatliche Fürsorge und die öffentliche Armenpflege nicht ausreicht, Hilfe zu gewähren, um sie vor einem sittlichen und sozialen Niedergang zu bewahren. In erster Reihe sei die Hilfeleistung in Aussicht genommen für die, die aus berechtigten Gründen sich scheuen, ihre Notlage öffentlich bekanntzugeben. Der Verbandstag erklärt durch Erheben von den Plätzen seine Zustimmung zum Beitritt der Cäcilienhilfe.

Hierauf sprach Ministerialdirektor im Preussischen Ministerium des Innern Dr. Freund (Berlin) über: Der Beamte im modernen Staat. Er schilderte die tiefgreifenden Veränderungen, die seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts im Wesen und in der öffentlich-rechtlichen Stellung des Beamtenums vor sich gegangen sind, und kam dabei u. a. auch auf die wirtschaftliche Tätigkeit der Beamten zu sprechen. Dem ausgezeichneten Beamtenmaterial Deutschlands haben wir es zu danken, daß die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen im Reich und in den Bundesstaaten sowie in den größeren und kleineren Kommunalverbänden allen pessimistischen Vorurteilen zum Trotz sich überwindend zu bewahren. Staatsbahnen und Straßenbahnen, Bergwerke und Kanäle, Wasserleitungen, Gasanstalten, Sparkassen u. a. m. sind hier zu nennen. Der moderne Staat stellt ungleich größere Anforderungen an das Wissen und den Charakter seiner Beamten, als es in den älteren patriarchalischen Verhältnissen üblich war. Infolgedessen steigert sich auch die Verpflichtung des Beamten, seine Leistungsfähigkeit auf ein höheres Maß zu bringen. Er muß darauf bedacht sein, nicht nur seine allgemeine Ausbildung und berufliche Vorbildung vielfältiger zu gestalten, sondern sich auch in angemessener Weise fortzubilden. Im Beamtenleben sollte es keinen Moment des Stillstandes im Zulernen und in der Aufnahme neuer fordernder und des Gesichtskreis erweiternder Eindrücke geben. Nur wer fortgesetzt an der Erweiterung seines Wissens, Könnens und Verbiehens arbeitet, wird sich jene Anpassungsfähigkeit erwerben, die der moderne Staat von seinen Beamten erwartet. Treue und Gewissenhaftigkeit sind für die Erfüllung der Berufspflichten erforderlich, sie dürfen den Beamten auch nicht beim Streben nach der eigenen Vervollkommnung fehlen. Geshieht das, so können wir in Ruhe dem Urteil der Beamtenenerationen, die nach uns kommen werden, entgegengehen. (Stürmischer Beifall.)

Reichstag.

Berlin, 31. Mai.

Am Reichstag wurde heute die Bepfropfung der Interpellation wegen der elsäß-lothringischen Bundesratsvorlagen fortgesetzt.

Abg. v. Calker (natl.) kennzeichnete treffend die Umtriebe der Nationalisten, er wies darauf hin, daß chaotische Ausarbeitungen eine sehr große Gefahr nicht bloß für Elsaß-Lothringen, sondern auch für unsere Beziehungen zum Ausland bedeuten. Trotzdem verneint der Redner die Notwendigkeit von Ausnahmemaßregeln.

Gegen die Vorlagen und gegen die Ausführungen des Reichstanzlers sprachen die Abg. Koefer (Sp.), Vaszewski (P.), Haus (Ls.) und Dr. Weill (Soz.), die sämtlich den Standpunkt vertraten, daß es sich hier um eine Ausnahmelegislation handle, für die der berechtigte Anlaß bestehe.

Abg. Schulz (Sp.) richtete mahnende Worte an den Reichstag, um das vorläufige Verantwortlichkeitsbewußtsein der Abgeordneten zu schärfen.

Der elsäß-lothringische Unterstaatssekretär Wandel gab Einzelheiten über das Treiben des Vereins der Fremdenlegionäre und die zum Systeme geordnete Sache, das deutsch-nationale Bewußtsein zu verpötern. Solche Vereine, die ein deutsch-feindliches Wesen zur Schau tragen und es positiv betätigen, sind auch der französische Luftschiffverein, der Souvenir Français, der Nationalbund, dessen Befreier dahingeh, die Waffe der einheimischen Elsaß-Lothringer der Masse der „Eingewanderten“ gegenüberzustellen. Der Unterstaatssekretär wies weiter darauf hin, daß das Deutschtum auf dem platten Lande, auch im Handwerk und in der Arbeiterenschaft guten, sicheren Boden hat, daß dagegen in den Kreisen der Bourgeoisie noch immer mit Frankreich getriebelt wird und vielfach, zum Teil aus reiner Liebhaberei, geheime Verbindungen unterhalten werden. Die Vorschläge der reichsständischen Regierungen bezwecken vor allem, die Verführung von der Jugend fernzuhalten. Es war, so schloß der Unterstaatssekretär, die höchste Zeit, einzugreifen. Wir haben Ihnen die Vorlagen nicht leichten Herzens unterbreitet. Wir haben den Sturm im Lande und im Reichstag vorausgesehen. Unsere Pflicht war aber, einzugreifen. Wir wollen der französischen Sprache, wo sie berechtigt ist, nicht nachtreten. Wir betämpfen aber, daß in Elsaß-Lothringen den Leuten weiß gemacht werden soll, daß französisch ihre Muttersprache wäre. Wir haben uns in lokaler Weise an die gesetzgebenden Faktoren gemeldet. Sie haben die freie Entscheidung, aber auch die Verantwortung! Wenn es nicht anders geht, werden wir dann in einem oder in zwei Jahren wieder vor Ihnen erscheinen. Einen großen Vorzug haben die Anträge jedenfalls schon gehabt, nämlich den, daß sich die beiden Kammern in Elsaß-Lothringen mit großer Schärfe gegen den Nationalismus gemeldet haben. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen von Rednern der Linken war die Bepfropfung der Interpellation beendet. — Nächste Sitzung Montag.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juni. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten besuchten heute den Gottesdienst. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

Eine bemerkenswerte Auktion des Prinzen Heinrich enthält ein Telegramm, das er an den englischen königlichen Automobil-Club gerichtet hat. Dieser hatte dem Prinzen zur Feier seiner silbernen Hochzeit ein Glückwunschtelegramm geschickt. Prinz Heinrich sprach in einem Antworttelegramm an den Vorsitzenden des Clubs in herzlichsten Worten seinen Dank für die Glückwünsche aus. Das Telegramm schließt: „Laßt uns zusammen für Frieden und Freundschaft wirken.“

Berlin, 31. Mai. Der Ritteritz des Statthalters der Reichsland, Generals der Kavallerie Grafen v. Wedel, steht, wie man aus Bundesratskreisen hört, nahe bevor. Der Graf ist nicht geneigt, die Folgen der Ablehnung seiner beim Reichstag eingebrachten Vorschläge zu ziehen, deren Niederstimmung als zweifellos angesehen werden darf. Unter wohlunterrichteten Parlamentariern nennt man den Prinzen August Wilhelm von Preußen als den Nachfolger des Grafen Wedel.

Berlin, 31. Mai. Die Budgetkommission des Reichstags legte heute die gestern abgeordnete Bepfropfung über die Steuerpflicht der fürstlichen Familien fort. Der konservative Redner widersprach der gestern geäußerten Ansicht, daß die Steuerpflicht der Fürsten feststehe. Der König könne nach der Ansicht der Gesetzgebung sein. Ein Zentrumredner war der Ansicht, der König sei dem Geheh unterworfen, nicht freiwillig, sondern von Rechts wegen. Staatsrechtliche Gründe für die Steuerfreiheit der Fürsten träfen nicht zu, und eine ausdrückliche Bestimmung im Gesetz, wie sie der sozialdemokratische Antrag anstrebe, sei nicht nötig, wenn die Regierung nicht weiter an ihrer nicht als richtig anzuerkennenden Auffassung festhalte. Ein sozialdemokratischer Redner stellte die Übereinstimmung der Mehrheit der Kommission dahin fest, daß der Standpunkt der Regierung unhaltbar sei. Auch ein fortschrittlicher Abgeordneter konnte den Standpunkt der Regierung in keiner Weise als berechtigt anerkennen. Die Frage, ob überhaupt eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden solle, habe nur eine Bedeutung infolge der Haltung der Regierung. Trotzdem halte er eine solche besondere Bestimmung nicht für angebracht.

Provinz und Umgegend.

Schleuditz, 31. Mai. In der Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins am letzten Donnerstag wurde von dem erfreulichen Ergebnis der Jubiläumssammlung für die Kinderheilstätte in Dürrenberg Mitteilung gemacht. Allen freundlichen Gebern wurde der herzlichste Dank ausgesprochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Ferner wurde bekannt gegeben, daß sich zwei junge Damen unserer Stadt zum Kursus zur Ausbildung von Heilerinnen vom Roten Kreuz gemeldet haben, die Anfang Juli im städtischen Krankenhaus zu Merseburg mit ihrer Arbeit beginnen werden. Nachdem über mancherlei Arbeiten des Frauenvereins beraten und zum Schluß ein kurzer Aushlick über das Lob gegeben war, das der Frau in der Bibel bei den Kirchenvätern, von Dichtern des Mittelalters („Frauenlob“) und der Reuzzeit gependet wird, wurde die Versammlung geschlossen.

Halle, 1. Juni. Am 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Auditorium XVII des Landeshospitals (Ammerstraße) die erste Monatsfiskung im Sommersemester 1913 statt, in welcher Herr König. Landmedizinalrat Eichenhagen-Merseburg einen Vortrag: „Die drei Glieder in Thüringen“ (mit Lichtbildern) halten wird. Auch in dieser Monatsfiskung sind durch Mitglieder eingeführte Gäste (auch Damen) willkommen.

Weimar, 1. Juni. In Schorba (Sachsen-Weimar) ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Von 18 Erkrankten sind vier gestorben.

Halle, 1. Juni. Oberleutnant v. Beaujeu vom Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Graf Müllernfeld (Magdeb.) Nr. 36, der am Donnerstag bei der großen Truppenübung auf dem Übungsplatz Döberitz vor dem Kaiser der Allerhöchsten Leitung als Fliegeroffizier zugeeilt war, wurde der Kronorden 4. Klasse verliehen. Oberleutnant v. Beaujeu hat, wie er-

innerlich, seine Ausbildung als Flieger auf dem Flugplatz in Halberstadt erhalten und sich bereits wiederholt durch wohlgeplante Flüge ausgezeichnet.

Der Verwaltungsbericht des Provinzial-Museums für das Rechnungsjahr vom 1. April 1912 bis 1. April 1913.

Ist erschienen. Wir entnehmen ihm folgendes: Wie bereits bekanntgegeben, wurde zum Nachfolger des auf seinen Wunsch in den Ruhestand tretenden Direktors Reuß Dr. Fahne, bisher Direktorial-Assistent am Provinzialmuseum in Hannover, gewählt, der vom 1. August 1912 ab die Leitung des Museums übernimmt. Die Vorbereitungen zum Umzuge, sowie unaufschiebbare größere Ausgrabungen in der Provinz machten die weitere Einstellung von Hilfskräften außer dem bereits vorhandenen Büroassistenten Fiebig und Museumsauswart Müller erforderlich. Als wissenschaftliche Hilfsarbeiter traten Dr. Schulz und stud. arch. Krüger ein. Für den reichlichen Dienst wurde vom 1. August 1912 ab der Zeichner Niehoff, bisher am Provinzialmuseum in Hannover, für Hilfsleistungen bei Bearbeitung des neu zu errichtenden Archivs, der Neubearbeitung der Kataloge und die Einrichtung der Kartotheken wurde Fraulein Schlotka eingestellt. Die Mittel hierfür wurden vom Herrn Landeshauptmann besonders zur Verfügung gestellt.

Die von 16 Teilnehmern besuchte Sitzung des Museumsauschusses fand am 22. November im Museum statt. Hierbei erfolgte zunächst die Einführung des Direktors Dr. Fahne durch den Vorsitzenden der Historischen Kommission. Dann fand die Besichtigung der Grabungen des Provinzialmuseums im Hofe der Moritzburg statt, worüber Dr. Fahne an Ort und Stelle einen Vortrag hielt. Die Ansicht, es müßte hier nach einigen aufgefundenen Scherben ein Karolingertempel gestanden haben, hat sich als nicht zureichend erwiesen. In der anschließenden Sitzung machte Dr. Fahne ausführlichere Mitteilung über den Stand des Museumsneubaus und besonders über die beabsichtigten Einrichtungen, Aufstellung und Ausgestaltung der Sammlungen im neuen Museumsbau und erweiterte Bericht über die Erwerbungen und Ausgrabungen der Zeit seit dem 1. August.

Vom 1. Oktober ab wurde mit Genehmigung des Herrn Landeshauptmanns das Museum für den öffentlichen Verkehr geöffnet. Die Inventarisierung und Reenumerierung der Bestände des Museums, als Grundlage moderner Katalogisierung und wissenschaftlicher wie musealer Durcharbeitung der Sammlungen waren die zuerst in Angriff genommenen Arbeiten, außerdem wurde mit der Verpackung der Sammlungen begonnen. Gleichzeitig wurden ein neues Eingangsinventar, zwei Kartotheken, in denen die vorgeschichtlichen Sammlungen nach einzelnen Stücken und nach geschlossenen Funden geordnet werden, sowie ein Archiv für vorgeschichtliche Landesforstung in der Provinz Sachsen, das nach den Fundorten geordnet sein wird, angelegt.

Die Jahresrechnung betrug in Einnahme 14 295,83 Mk. und in Ausgabe 13 354,46 Mk. Angekauft sind ein Objektiv für 525 Mk., photographisches Inventar mit ca. 200 Mt., eine Schreibmaschine mit Tisch für 500 Mk., Sartons für Unterbringung der nicht für die Sammlungen bestimmten Funde in der Studienabteilung mit ca. 550 Mt., sowie zu Anschaffungen von Kartothekarten, Nummerierern, Archiv- und Aktenordnern die erforderlichen größeren Beträge. Um größere Anschaffungen, die zur Vorbereitung für den Umzug notwendig waren, zu ermöglichen, wurde der größte Teil der Erwerbungen und Ausgrabungen auf einen Fonds übernommen, der dem Direktor von einem Gönner des Museums zur freien Verfügung für zwei Zwecke übergeben worden war. Eine Jahresfiskung 1912 ist nicht erschienen.

Bis 1. August wurden in Priesferitz bei Wittenberg bronzezeitliche Funde, in Crumpa eine in Löß geschnittene Höhle, in Kl.-Kugel bronzezeitliche und in Cieselsfeld mittelalterliche Fundstellen besichtigt. Ferner in Merseburg auf der Altenburg die Grabungen der Frau Baumann-Seyd aus Hamburg, in Teuchern, Stößen, Zeitz Sammlungen und Einzelstücke, in Burg bei Magdeburg die Sammlung des Geschichtsvereins, in Magdeburg das Museum; in Krositz eine Lösshöhle zur Vernehmung und Untersuchung; in Döberitz stenezeitliche Fundstellen in einer Kiesgrube; in Krositz die Lösshöhle zur Probegrabung; in Seiden bei Döberitz die Fundstelle eines Urfließschöbels; in Großneuhausen eine Sammlung und in Erfurt das Museum; in Mücheln Skelettfunde; in Bienenrode eine Höhle (alter Versuchsstollen); in Meuselwitz Fundstelle eines Mammut; in Freyburg, Almdorf, Naumburg Funde und Sammlungen; in Eisleben die Sammlung des Altertumsvereins; in Gutsenberg bei Halle der Burgwall; in Steigra eine „Troisburg“; in Lohau (Saalkreis) stein- und bronzezeitliche Fundstellen in der Gemeindefriedgrube; bei Niemberg bei Halle sechs Fundstellen; in Mücheln bei Bertin Skelettfunde; bei Belgersbrunn bronzezeitlicher Urnenfriedhof; bei Wehlig Herdstellen in der Riesgrube; bei Braunsdorf (Kreis Querfurt) Herdstellen; bei Gierstedt Steinfindgräber; bei Braunsdorf - Kreis Querfurt, Herdstellen. Außerdem fanden noch viele kleine Entwürfen in die Umgebung von Halle, Merseburg, Canena, Döberitz und auf den Petersberg statt. Bei allen diesen Gelegenheiten wurde reiches Material an wissenschaftlichen Aufnahmen und Funden dem Museum zugeführt.

Infolge der Vorbereitungsarbeiten für den Umzug und der geringen hierfür zur Verfügung stehenden Mittel konnten Ausgrabungen leider zumeist nur an solchen Fundstellen vorgenommen werden, die unmittelbar gefährdet waren. Am 28. und 29. Juli waren zwei bronzezeitliche Hügel bei Bergzabna geöffnet. Wichtiges Material förderte die Ausgrabung auf dem Museums-Neubauplatz zurage. Die Grabungen sollen an der unbauten Stelle nach Vollendung des Baues fortgesetzt werden. Mehrere Wochen erforderte die Untersuchung und Bergung stein- und bronzezeitlicher Gräber bei Eiperstedt (Kreis Querfurt).

Auch die Ausgrabung auf dem Hofe der Moritzburg in Halle dauerte Wochen, und der von der Stadt zur Verfügung gestellte Betrag von 150 Mk. reichte bei weitem nicht aus. Au-

berdem fanden noch kleinere Grabungen bei Ladeburg (Moorsdorf), Galbe an der Saale (Stein- und Bronzezeit), Mücheln (mittelalterliche Festeitgräber), Welschhof (bronzezeitliche Gräber), Braunsdorf, Kreis Duerfurt (Steinzeit), statt. Begonnen wurde mit der Unterforschung der Fundstellung des Steinzeitalters in Hornhausen.

Die wertvollste Erwerbung war ein germanisches Steinrelief von Hornhausen aus der Zeit um 700 n. Chr., welche die Herren Landrat Freiherr von Wilmowski-Merseburg und Dr. Ing. Krupp von Böhlen und Halbach, A. Gieseler und Ben. Minister Summe ermöglichten. Einem langjährigen Gönner des Museums ist es zu danken, daß einige bedeutende paläolithische Sammlungen, teils in Originalen, teils in Nachbildungen, gekauft werden konnten. Eine reiche Ergänzung fanden die Bestände des Museums durch die Schenkung zweier wertvoller Sammlungen, welche die Herren Graf Werthern auf Schloß Beichlingen und Freiherr von Berthert in Groß-Nehausen dem Provinzial-Museum überwiesen haben.

Außerdem konnte noch eine große Anzahl Gestein- und Eisenerzgegenstände durch Kauf und Schenkung erworben werden, ebenso Nachbildungen vorgeschichtlicher Funde aus dem Sammelbereich des Provinzialmuseums in seiner künftigen Ausgestaltung.

In der Werkstatt des Museums wurde mit der Abformung von Fundstücken aus der Provinz begonnen, die nicht in den Besitz des Provinzialmuseums sind, die aber wenigstens in demdinglich in der Sammlung vertreten sein müssen.

Cofales.

Merseburg, 2. Juni.

• Tioli-Theater. Gestern Abend wurde „Autofliehen“ wiederholt, und man durfte der Vorstellung mit um so lebhafterem Interesse entgegen sehen, als ein neuer Pianist, zugleich Kapellmeister, in der Person des Herrn Bader aus München gewonnen worden war. Nun, man darf zu diesem Engagement Glück wünschen. Der Herr spielt mit einer selbstverständlichen ihm erscheinenden Sicherheit, ausdrucksvoll, technisch einwandfrei, so daß man seinem Spiel gern zuhört. Wenn es die Raumverhältnisse zulassen würden, was diesbezüglich dahin gestellt sein mag, daß die Decke des Sälsels während des Spieles aufgehoben wird, so würde das Instrument an Tonfülle erheblich mehr herausgeben, was den einzelnen Vorstellungen nur zum Vorteil gereichen könnte. Trompete, bzw. Horn, ebenfalls der Fall sind einbezüglich, sie wirken gestern Abend mehrfach als Pianist direkt fördernd, wenn Herr Bader nun noch als Partner einen geeigneten Violinisten erhält, so ist es mit dem Dr. Gieseler so weit, daß der Zuhörer in Ruhe genießen kann und genießen wird, ohne befürchten zu müssen, daß ein Unbefugter störend daneben hant. Ferner trat erstmalig Fräulein Bauer als Rekl auf, sehr büßungswandig, flott, der sie Gene keine Nummer macht; sie wird vorzüglichlich in Zukunft gefall. Die ganze Vorstellung des getragenen Abends wurde höchst beifällig aufgenommen. — Morgen, Dienstag, Abend wird „Das süße Mädel“ gespielt. Das letzte Mal ist diese Operette hier unter der Direktion Dörner gespielt worden. Damals repräsentierte Fräulein Biedert noch das süße Mädel, während sie heute in Wirklichkeit die „geschiedene Frau“ repräsentiert. Es ist schon lange her, da gab es eine Aftags-Melodie, und die laute: Und ich bin nicht mehr so lustig, denn mein lieber Karl ist fort. — Um nun von der Vergangenheit ab- und der Gegenwart näher zu rücken, so ist die Operette neu einstudiert worden von Herrn de Val, der manchmal Theaterbesucher noch vom vorigen Jahre her in der Erinnerung sein dürfte. Über Einführungen, soweit das Dröckerer nicht in Betracht kommt, haben wir uns unter der Direktion Horwiz bisher noch nicht zu befassen gehabt, außer Herrn de Val wird auch Fräulein Jahni auf dem Zettel figurieren, die kürzlich bei ihrem zweimaligen Auftreten ganz nett gelungen hat und der wir für etwaiges weiteres Auftreten Mut machen möchten. Nur agiler im Spiel, dann wird sie schon gefallen. Nun, in das Dröckerer nur das hinein, was auf Grund seiner Leistungen hinein gehört, dann haben wir glücklich ein Ensemble zusammen, das den Ansprüchen, die wir stellen können für Merseburger Verhältnisse, völlig gerecht wird, und dann wird man die Vorstellungen auch mit gutem Gewissen empfehlen und dazu anregen können.

• Fahrrad gestohlen. Gestern gegen Mittag wurde einer Landbewohner, der beschwefelie hierher gekommen war und der einen Laden am Markt betreten hatte, um dort etwas einzukaufen, das Fahrrad, welches er vor der Tür hatte stehen lassen, gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

Artilleristen-Tag in Merseburg.

• Merseburg, 2. Juni. Vorgestern und gestern waren die ehemaligen Artilleristen aus Mitteldeutschland zu dem General-Appell, bei dem jedes Jahr abgehalten wird, zusammen gekommen, und man darf wohl sagen, daß von den vielen Festen, die wir in Merseburg die Jahre hindurch gefeiert und die meistens einen schönen, harmonischen Verlauf genommen und eine wohlthuende Erinnerung hinterlassen haben, das gefestigte Fest der Artilleristen sich besonders eingepaßt hat bei den zahlreichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Die Stadt hatte sich mit Fahnen geschmückt, das „Tioli“ und die „Funkenburg“ hatten sich geschmückt, unter einer Ehrenpoarte auf dem Wege zur Funkenburg marschierten die einher, die ehemaligen Schwarztragen, den schönsten und sinnigsten Schmuck bildete aber doch das dicke Laubgewinde, durchzogen von blühenden, roten Rosen, das sich um das Gesicht schlang, welches gestern dem Festzug voraus gefahren wurde. Um dies vorweg zu nehmen: Eins der Geschütze, die sonst auf dem Schloßhof stehen, war mit 6 Pferden von 75. Feld-Artillerie-Regiment bespannt worden. Voraus ritten 3

Feld-Artilleristen, davon ein königlicher sächsischer, dann folgte der Geschützfürher, ein Unteroffizier und die Fahrer.

Das Fest nahm seinen Anfang vorgestern, Sonnabend, Abend im „Tioli“ mit einem Komers, zu dem der stellvertretende Bürgermeister, Herr Stadtrat Dr. Wolff, erschienen war, ferner eine Reihe inaktiver Artillerie-Offiziere in Uniform. Auch die Veteranen, Kombattanten aus den Feldjügen 1864, 1866 und 1870, sowie zahlreiche ehemalige Feld- und Festungs-Artilleristen von hier und auswärts, waren erschienen, auch Kameraden von der Infanterie und Kavallerie, und bald hatte eine frohe, ungewohnte Stimmung Platz gegriffen. Die Gäste und sämtliche Anwesende wurden von Herrn Sekretär Schulze in trefflicher Ansprache herzlich willkommen geheißen, und nach dem Vortrag einiger Musikstücke begrüßte Herr Stadtrat Dr. Wolff die ehemaligen Artilleristen namens der Stadt Merseburg, beglückwünschte den hiesigen Verein zu seinem Vorhaben, der auch in der Kommunal-Berwaltung so treffliche Dienste leistet und betonte, das Herz gehe einem auf, wenn man das Auge die Reihen der anwesenden ehemaligen Artilleristen entlang schweifen lasse, wie sie ein Bild der Mächtigsteit, Kraft und Frische böten. Sein Hoch galt den ehemaligen Artilleristen. — Nunmehr ergriff der Vorsitzende des hiesigen Vereines, Herr Rechnungsrat Eichardt, das Wort. Er dankte den Behörden für ihr freundliches Entgegenkommen, dankte ferner den Offizieren des Beurlaubtenfestes für ihr Erscheinen und für das Interesse, das sie den militärischen Vereinen entgegen brächten, denn gerade ihre Mitarbeit ist diesen Vereinen besonders wertvoll und hob hervor, daß wahre Kameradschaft das feste Band ist, welches alle ehemaligen Artilleristen fest umschlinge, ob Offizier, Unteroffizier oder Kanonier. Es bleibe sehr zu bedauern, daß die inaktiven Generalleutnants Ergzellen Roehl, Koehne und Wittje, die in es ergangenen Einladungen infolge von Familienverhältnissen nicht hätten Folge leisten können, seien sie auch nicht persönlich erschienen, so wollten sie doch im Geiste unter uns, wie die eingelungenen Begrüßungs-Telegramme bewiesen. Besonders erfreulich sei es daß General Wittje, 1870 Leutnant, seinen damaligen Quartiermacher, den anwesenden Kameraden Bethmann-Langendorf noch besonders grüßen lasse. Die Ansprache klang aus in drei maligen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, das, einem gemäßigten Sturm gleich, durch den Saal braute. Nun klang das erste Lied: „Die deutsche Artillerie“, worin es u. a. heißt: Grüß die tapferen Genossen — Die mit Euch im Aufwandsdampf — Sei' an Seite unversunken — Fochten manchen heißen Kampf. — Denkt auch derer, die gefallen — Sie sind schon in fränkischer Sand — Diese Parade ehrt vor allen — Dankend treu das Vaterland. — Eine weitere Ansprache hielt Herr Kanzlei-Inspektor Groß, der darauf hinwies, welchen Wert schon der große Kurfürst der Artillerie beigelegt habe, weiterhin besonders Friedrich der Große, die Zuhörer dann im Geiste hinzuführen auf die Schlachtfelder von Düppel, von Königgrätz, von Spichern, von Warschau, von Sedan und im einzelnen darlegte, was zum Siege in diesen einzelnen Schlachten gerade die Artillerie beigetragen habe. Sein Hoch galt der Artillerie, die der Herr Redner als die erste Waffe bezeichnete. Es wechselten nun im Laufe des Abends musikalische und theatralische Aufführungen mit einander ab, auch eine bisher wenig bekannte Episode aus dem Leben des Kaisers Wilhelm des Ersten wurde vorgelesen, und dem gastgebenden Vereine von einem auswärtigen Kameraden bestens gedankt. So schwanden die Stunden schnell dahin. — Gestern, Sonntag, vereinte ein Frühshoppen-Konzert die Kameraden in der Funkenburg, gegen 1 Uhr wurde unter Musikleitung zum „Tioli“ maršiert und dort das Mittagmahl genommen. — Gegen 2 1/2 Uhr stellten sich die einzelnen Vereine von der katholischen Kirche her bis zum „Tioli“ auf, regimenterweise, je weils durch besondere Schilder erkennbar. Es waren Regimenter vom Garde-, A., 11. Korps- und der Marine, von der Schießschule vertreten, jeweils feld- und Fuß-Artillerie. Aktiv erschienen sich die Mannschaften am Geschütz, wie oben erwähnt, passiverte noch 4. Fußartillerie-Regiment im Helm und vereinigt vom 55. Feldartillerie-Regiment, die bei den Reservisten mit eingetreten waren.

Der Festzug.

Eine ungeheure, schaulustige Menge, bestrahlt vom schönsten Sonnenschein, hatte sich gegen 3 Uhr aus Dorf und Stadt eingefunden. Die Sektionen wurden schnell formiert, dann setzte sich nach einem Kommando des Herrn Eichardt der Zug in Bewegung. Voraus ritten 2 Kanoniere des 75. Feld-Artillerie-Regts. und ein solcher eines königl. sächs. Regiments, ihnen folgten der Geschützfürher vom 75. Regt., sämtlich in Parade-Uniform, und das, wie üblich, mit 6 Pferden bespannte Geschütz, geschmückt mit Grün und Rosen. Diesem folgte die Spitzköpfige Kapelle, dann die Veteranen besonders, die sämtlich ihre Kriegsdenkmünzen angelegt hatten. Ihnen schlossen sich die ehemaligen Artilleristen, regimenterweise, an. Eine zweite Musikkapelle spielte im Zuge, der sich durch die Schul-, Burg- und Gothardstraße zum Mühlendplatz bewegte. Die schaulustige Menge stand Kopf an Kopf.

Auf dem Mühlendplatz

wurde Aufstellung genommen, nach etwa 1/4 Stunde erschien ein attiver Major vom 75. Regt. in Parade-Uniform, gefolgt von einer Reihe von Artillerie-Offizieren des Beurlaubtenfestes, darunter ein Herr aus Bremerhaven. Der Herr Major richtete eine kurze, aber terne Ansprache an die ehemaligen Artilleristen, die in den Worten gipfelte: Königstreue und Liebe zu unserem schönen Vaterland. Die Ansprache schloß mit einem Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, in den Ruf der Leutenen mündeten sich die donnernden Schüsse. Nun folgte der

Parademarsch.

Es ging, auch bei den Veteranen, noch alles wunderschön, die Attiven von der Wagdeburger Fußartillerie kamen glänzend vorbei — der Schneid, der in den preußischen Soldaten und denen, die es gewesen, steht, bleibt doch steifert für Leben. Der offizielle Teil des Festes fand so ihren schönen vorläufigen Abschluß, alles strömte zum neuen Schützenhaus, wo es

schwer hielt, noch einen Platz zu bekommen. Konzert, Ball und Feuerwerk hielten die Festteilnehmer noch lange beisammen. Alles verlief in selten harmonischer Weise.

Der Verein ehemaliger Artilleristen in Merseburg hat schöne Feste hinter sich. Wenn in seiner Ansprache der Vorsitzende ausführte, der eigentliche Zweck des Vereines sei, die Liebe zu Fürst und Vaterland wach zu halten und das Band der Kameradschaftlichkeit immer fester zu knüpfen, so darf man wohl den Verein zu seinem höchsten Feste beglückwünschen und ihm Blüten und Gedeihen wünschen bis in die fernsten Zeiten. Dieses Band der Kameradschaftlichkeit, welches die ehemaligen Artilleristen umschlingt, läßt sich vergleichen mit einer festen Kette, von der man sagen darf: Ihr sucht ihr Ende vergebens, Ihr bröckelt die Kette nicht ab, sie reicht durch die Zeiten des Lebens bis hin zu den Hügel des Grabs.

Geriatszeitung.

• **Brüffel, 1. Juni.** Die 31. in Ungarn lebende Herzogin von Orleans hat gegen ihren Gatten, den Herzog von Orleans, eine Klage auf Zahlung einer Jahresrente von 80 000 Francs und auf Rückerstattung von 20 000 Francs, die sie für ihn bezahlt hat, eingereicht. Die Klägerin wohnt in Ungarn, der Beklagte in Brüffel. An Belgien ist der Herzog unabhängig, da er keinerlei Beziehungen zum belgischen Königshof unterhält. Schon seit einem Jahrzehnt kommt er jährlich einmal nach Brüffel. Er wohnt immer im Hotel „Metropol“, als der Herzogin wohnt in unmittelbarer Nähe von Brüffel genommen. Er hat dort ein Schloß von einer alten Patrizierfamilie gekauft. Er ist von einem Hofstaat umgeben, in dem das — Damenelement überwiegt, und überall da zu sehen, wo sich politische und gesellschaftliche Ereignisse abspielen. — Vor einiger Zeit hat sich im Hotel „Metropol“ die man hier erzählen darf. Am gleichen Hotel wohnte der Leipziger Kapellmeister Hoffe, der damals die Wagner-Festspiele dirigierte, mit seiner Frau. Als Frau Hoffe spät abends von einer Wagner-Vorstellung nach Hause kam, fand sie auf dem Korridor des Hotels ein Verbrechen im Werte von etwa 20 000 Mark. Sie erkundigte sich bei der Verwaltung des Hotels nach dem Verlierer und erfuhr, daß es einer der Begleiterinnen des Herzogs gehörte. Am andern Morgen stellte sie es ihm durch ihre Kammerfrau zu, die dafür eine Belohnung von — 50 Francs erhielt. Der Herzog und seine Begleiterin sprachen der deutschen Dame den Dank für ihre Bemühung aus.

Mains, 1. Juni. Der Kanonier Albert Wogge aus Weifen von der 6. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 3 erhielt kürzlich einen Urlaub von 3 Wochen. In seine Kusine mündete, daß seine Tante gestorben sei und er gleich nach Weifen kommen möge. Der Brief war mit „Deine treuere Kusine“ unterzeichnet. Am gleichen Tage erhielt er noch ein Telegramm, das ihn ebenfalls zum Urlaub nach Hause rief. Er bekam drei Tage Urlaub. Hinterher wurde aber festgestellt, daß in seiner Familie kein Todesfall vorgekommen war, daß vielmehr der Angehörige Brief und Telegramm selbst geschrieben und von Mainz aus erhalten hatte. Der Angehörige will dieses Mittel, um Urlaub zu erhalten, von Kameraden empfohlen bekommen haben. Er wurde zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt.

Halle, 30. Mai. (Kriegsgericht der 8. Division). Der Mustertei Wilhelm Biehnen von der 1. Kompanie des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 in Dessau erhielt in dem Jahre 1912 einen Urlaub in einem besseren Restaurant in Bernburg, wo er sich damals auf Urlaub befand, von einem früheren Regimentskameraden Bier. Statt sich dankbar zu zeigen, erklärte er groß, das sei nicht genug. Der Spender weigerte sich mit Recht über solche Unbelohnbarkeit und geriet mit B. in einen erregten Wortwechsel, bei dem sich der Mustertei sehr frech benahm. Nach dem B. schloß B. das gesperrte Bier in die Geschäfte und fiel mit Faustschlägen über den älteren Kameraden her. Zum Überfluß verlegte er ihm dann noch mit dem Seitengewehr einen heftigen Hieb über den Kopf, so daß der gemein Mißhandelte eine erhebliche Verletzung erlitt. B. ist schon mehrfach wegen Rohheitsvergehens vorbestraft; nach den Angaben des Angeklagten soll er in seiner Heimat als notorischer Kleberhändler nachweisbar sein. Das Kriegsgericht urteilte über den gegen den freudlichen Bierpender als außerordentlich schwer, im Juli halb 6 Monate 15 Tage Gefängnis wegen vorläufiger gefährlicher Körperverletzung und rechtsmindernden Waffengebrauchs für angezeit. Auch wurde B.'s sofortige Inhaftnahme angeordnet.

Bermittliches.

Berlin, 2. Juni. Ein schweres Bootsunglück hat sich gestern auf dem Genthener See ereignet. Ein mit elf Personen besetztes Boot wurde von sechs Personen ertrunken, während fünf gerettet werden konnten. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der Besitzer des Bootes, Gestirmt Sonntag. Obwohl das Bootzeug nur mit sechs Personen besetzt sein durfte, nahm Sonntag zehn Passagiere auf. Die Suche nach den Leichen wurde bis in die späte Nacht hinein ohne Erfolg. Bis jetzt ist nur die Leiche eines erstverstorbenen Wadens geborgen worden. — Das Unglück hat besonders hart die jüngere Familie betroffen, aus der ein Sohn von 20 Jahren und drei jüngere Töchter ertrunken sind. Die Ursache des Unglücks soll ein zu großes Segel bei dem kleinen Bootzeug gewesen sein.

Berlin, 1. Juni. An einem Bissen fleisch erhielt ein 54 Jahre alte verheiratete Buchdrucker August Schneider aus der Gieschiner Straße einen Schlaganfall. Ein Schenker fleisch, das der Schlichter gefondert beigegeben hatte, nahm Schneider, um es rasch zu verzehren. Kaum hatte er den Bissen zum Munde geführt, da begann er auch schon um Kopf zu kämpfen und schwer zu rödeln. Nach wenigen Minuten, bevor noch die Angehörigen recht wußten, was eigentlich geschehen war, verfiel der Mann. Ein Arzt, der von der nächsten Hilfsmede geholt wurde, konnte nur noch feststellen, daß er an dem Bissen fleisch erkrankt war.

Blöchingen bei Stuttgart, 2. Juni. Gestern nachmittags 6 1/2 Uhr traf zweier heftiger Gewitter ein Wirbelsturm von furchbarer Stärke. Die Glasdrücke und einige Giebelwände des Bahnhofs wurden zum großen Teil zerstört. Der ganze Bahnhof war mit Trümmern bedeckt. Ein leerer Reiser-Exzelsior wurde mit der Lokomotive junger Mann verlegt. An der Stadt wurden von vielen Häusern Mauerwerk abgeworfen. Über hundert Ziegelhäuser wurden von diesen Häusern Mauerwerk abgeworfen. In den Gassen wurden von diesen Häusern Mauerwerk abgeworfen und die stärksten Bäume entwurzelt. Der Wirbelsturm dauerte nur 2 Minuten.

Siel, 1. Juni. Der Ranzkreuzer „Blücher“ liegt im Großen Belt noch immer fest. Nachdem die Mannschaften und die Köchen von dem Schiff abgezogen worden sind, werden jetzt auch die Geschütze abmontiert werden. Bei dem Auslaufen entstand ein Leck. Das Wasserschiff „Pommern“ und einige Verfahrzeuge befinden sich an der Unfallstelle.

Welpersdorf, 31. Mai. Die Blättermeldung von der Verhaftung des hiesigen Berliner Rechtsanwalts Brederick in Chile bestätigt sich nicht.

Verkleinung — Seierfest

schwimmt am raschesten durch Labodas-Dragees, sehr schleimlösend, befeuchtet den Hals und klärt die Stimme. Labodas-Dragees bestehen aus Laubmalvaöl und Weizenöl und sind unerschöpflich bei allen Hals-, Brustdrüsen- und Kehlkopfkrankheiten. Preis M. 1,50, in Apotheken erhältlich; **Verromanganin-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Kassl, 1 Juni. Großes Aufsehen erregt der Selbstmordversuch einer etwa 20jährigen zuffigen Maritin und Sudentin an der dortigen Kunstakademie. Die junge Dame brachte sich gestern (Sonntag) nachmittags auf dem Neumarkt im Hohenpforten-Statuett vor Koffel, auf einer Bank sitzend, zwei tiefe Dolchstiche bei und brach blutüberströmt bewußtlos zu.

Sammen. Sie wurde auf Anordnung eines Arztes in lebensgefährlich verlegtem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv ist Liebesgram. * Mönchen, 31. Mai. Bei dem Bau des Statuens der Leihgebirge, bei dem erst am Donnerstag durch einen Erdsturz drei Arbeiter

perstüht wurden, ereignete sich heute früh vor Feierabend wieder ein Erdsturz, der acht Arbeiter unter sich begrub. Mit fünf von ihnen konnte man sich um 9 Uhr noch verständig.

Bekanntmachung.
Zum Sprechverkehr ist zugelassen: Öffentlich mit Gelsenkirchen. Merseburg, den 28. Mai 1913. Der königliche Landrat. J. B.

Bekanntmachung.
Die Riehung der zweiten Serie der Geldlotterie zur Erhaltung Alt-Merseburgs findet am 25. und 26. März 1914 statt. Mit dem Vertrieb der in Preußen zugelassenen 100000 Lose dieser Serie darf am 13. Januar 1914 begonnen werden. Merseburg, den 29. Mai 1913. Der königliche Landrat. J. B.

Bekanntmachung.
Den Gewerbetreibenden bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß die jährlich zu Johannis und Laurenti stattfindenden Krammärkte aufgehoben worden sind und zwar schon für das Jahr 1913. Die Polizeiverwaltung. Merseburg, den 29. Mai 1913.

Private Anzeigen
Tivoli-Theater.
Heute: Keine Vorstellung.
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr:
Das süße Mädel.
Operette in 3 Akten v. H. Reinhardt.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr,
Freunden-Vorstellung:
Die geschiedene Frau.
Freundliche Wohnung
von 4 Zimmern mit Zubehör ist vom 1. Juli d. J. zu vermieten.
Zeichn. 37 1. (970)

Private Anzeigen
Erdbeeren
täglich frisch
Margaretengarten
Genuaer Str. 2.
Slavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meckert, Ober-Angr. 11.

Königliches Domgymnasium.
Die Lieferung des Bedarfs von Holz und Kohlen soll vergeben werden. Angebote bis zum 16. Juni an den Unterschreibern erbeten. Der Gymnasialdirektor. Ziegen.

Hallesche Str. 23 part.
ist eine herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, 2 Kammern, Speise-, Mädchenkammer, Küche, Badezimmer, Garten etc. per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Karl Thiele, Al. Ritterstr. 9.

4 Pferde
und 1 Fohlen stehen zum Verkauf, von 10 Pferden die Wahl. **Herrn Meusel Nachf.**
Halle a. S. Fouragegeschäft
Delitzscherstraße, Telephon 1260.

Ganze Namen auch Pronamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt **H. Schnee Nachf.**
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Werter Herr!
Mein alter Rino-Salbe heft schon durch ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewandt, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder schnell, so daß ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.
Roderl. R. Schulz.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beineiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weiskindstr. Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.

Ständesamliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 26. bis 31. Mai 1913
Geburten: Dem Hilfsweiserleider Wagner 1 S., Hofstr. 44; dem Arbeiter Jambast Jambast 1 S., Seibergs 31; dem Schlosser Jäger 1 S., Hofstr. 5; dem Former Hoppe 1 S., Neumarkt 78; dem Milchhändler Heinke 1 S., Obere Breite Str. 4.
Getraute: Die T. d. Metall-drehers Albrig 3 M. Rosental 8.
Zu den Angelegen im Standesamt sind Ausweispapiere vorgelesen.

Miräliche Nachrichten.
Sonnt. Getraute: Marie Gertr. Marschall 2 S. d. Waidmüllers Jäger; Luise Marie Charlotte 2 S. d. Schmieds W. Becke; Karl Alfred, ein unehelicher Sohn.
Verdrigt: Der Privatmann Wilhelm Schönfeld.
Stadt. Getraute: Adolf Ernst, S. d. Hgl. Tabemüllers Sieber; Marie Margarete, eine unehel. Tochter; Alexander Erich, S. d. Arb. Wäntner; Heinz Gerhard Otto, S. d. Hilfschaffners Seitz.
Verdrigt: Eine unehel. Tochter; die Ehefrau des Invaliden Henne.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Hülfsbesorger, Mühlstraße 1. - Pastor Werther.
Donnerstag 5. 6., nachm. 1/5 Uhr
Mühlstraße 1: Frauen- und Jungfrauenverein von St. Margit (Frauenhilfe) Versammlung - Frau Pastor Werther.
Mittwoch, Getraute: Friedrich Herrhard, S. d. Arbeiters Rindfleisch; Hans Heumann, S. d. Profuturiers Deim; Martha Gertrud, T. d. Arbeiters Ganglich; Kurt, S. d. Arbeiters Valtrod; Bernhard Richard Georg, S. d. Schlossers Schmidt.
Getraute: Der Gendarmenheifer Alfred Otto Schreiber mit Frau Auguste geb. Dörfl.
Verdrigt: Martha, T. d. Drehers Albrig.
Donnerstag den 5. Juni abends 8 Uhr
Jungfrauenverein.
Neumarkt Getraute: Selma, S. d. Drehters Robert Burghammer. Oscar Kurt Werner, S. d. Arbeiters Josef Rufz.

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Karl Tänzer
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche. Tricotagen, Shlipse. Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 259.
Mäßigste Preise. Grosse Auswahl. Solide Qualitäten.

Sichere Erlernung für Fleischer und Gastwirte.
Der altbekannte historische Gasthof in Großdörschen mit großem Tanzsaal und behördlich genehmigter Fleischer-Einrichtung soll verkauft oder vom 1. 10. 13. ob verpachtet werden. Durch geschickte Bewirtschaftung kann der Ertrag bedeutend erhöht werden. Zur künftigen Lebensnahme sind ca. M. 8000.— erforderlich und bei Verpachtung sind M. 2000.— Kautions zu stellen. Nähere Auskunft erteilt
Architekt Leopold Stentzler in Leipzig,
Reichstraße 41 III.

Zusammenstellungslisten
der Steuer: Zur und Abgänge nach neuestem Muster zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Betriebs-Eröffnung.
Dem P. T. Publikum von Merseburg machen wir die ergebene Mitteilung, dass wir am heutigen Tage einen Gross-Betrieb für
Speise-Eis-Fabrikation
eröffnen, durch welchen wir hoffen, ein in den weitesten Kreisen empfundenes Bedürfnis zu befriedigen.
Der Verkauf von Speise-Eis auf den Strassen, welcher sich schon in den Händen ausländischer Unternehmer befand und nur zu oft in **hygienischer und kulinarischer** Hinsicht zu wünschen übrig liess, wird von jetzt an in unsern Betrieb genommen werden. An unserem Unternehmen sind fast alle Merseburger Konditoren beteiligt, und so glauben wir die Garantie übernehmen zu können, dass in jeder Beziehung
einwandfreies, wohlschmeckendes Gefrorenes
geliefert werden wird. Unsere maschinellen Einrichtungen sind nach neuestem System getroffen worden, und vom Rohmaterial wird das Beste für uns gerade gut genug sein. Unser Betrieb wird unter der ständigen Aufsicht des städtischen Nahrungsmittelamtes stehen.
Wir bitten um freundlichen Zuspruch. (969)
Die Mitglieder der Konditoren-Innung Merseburg.

Makulatur
zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Weltausst. St. Louis 1904. Höchste Auszeichnung. Grand Prix.
Globus-Putz-Extract
putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

25 Preis-Medaillen!
Underberg
Boonekamp
Semper idem
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
RHEINBERG (Rheinland).
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
Man verlange einfach „Underberg“
Gesetzlich geschützte Wortmarke 17826.

